

Der heilige Karl und der eiserne Karl.

Drei grosse Spaltungen zerklüfteten unser Volk. Und gegen die Ereignisse, in denen diese Spaltungen aufgebrochen sind, wird deshalb heut Sturm gelaufen. Denn das Volk dürstet nach Vereinfachung seiner verworrenen Lage.

Um dieser Sehnsucht nach Einheit willen werden heut die Ereignisse verdammt, die 1). den Klassenkampf zwischen Bürger und Arbeiter begründet haben, die 2). die Glaubensspaltung zwischen Katholiken und Protestanten verschulden, und die 3). den Germanen das Christentum gebracht haben. Wegen 1) wird 1848 (Schwarz Rot Gold, Demokratie, soziale Frage, Marxismus) mit seinen Folgeerscheinungen heut bekämpft und kritisiert; wegen der Glaubensspaltung und der Trennung von Staat und Volk der Bauernkrieg und Luthers und der Fürsten Vorgehen im Bauernkriege, aber auch die ganzen Folgen der Reformation. Das 400 jährige Fest der Augsburger Konfession war kein Jubelfest. "Bauernkrieg" ist sozusagen eine ständige Rubrik in der nationalbolschewistischen Presse geworden, unter der man Rückgängigmachung der Rezeption des Römischen Rechts, Landvolkbewegung, Herabsetzung der Beamtengehälter und der Beamtenzahl, Ständestaat und viele ähnliche Wünsche anmeldet.

Die dritte Angriffsfront bildet die Bekehrung der Sachsen durch Karl den Grossen. Der Kaiser heisst mit Vorliebe nur noch der Sachsenschlächter, weil er 4000 Sachsen erschlagen liess. Unter den ungeheuren Aderlässen und Vernichtungskämpfen deutscher Geschichte - man denke nur an die Zerstörung Magdeburgs - ist dem "Blutbad" von Verden an der Aller die Ehre zu Teil geworden, als widernatürliches Blutbad

der Gemeinplatz aller germanischen Heilsprediger zu werden. Es ist, als habe die Bekehrung der Franken zum Christentum und die Taufe Chlodwigs in diesem Blutbad der heidnischen Sachsen hier ihr Gegenstück gefunden, eine germanische Blut- taufe, aus der ein geläutertes vorchristliches Heidentum die heutigen Bewohner Deutschlands begrüße und erwarte.

Gegen 1848, 1525, 800 wendet sich heut der nationalistische Sturm. Bei solcher Sachlage ist es von vornherein hoffnungslos, durch wissenschaftliche Erkenntnis zu siegen. Rausch, Sehnsucht, Verzweiflung, Romantik und Scham mischen sich so wunderbar in diesem Bild, dass es mehr Schrei und Wunschtraum denn Geschichte heißen mag. Denn die Ehrfurcht vor der Vergangenheit ist das Erste, was zur Geschichte hin- führt. Eben diese Ehrfurcht fehlt aber den Dämonien der Angst und Flucht vor der Wirklichkeit durchaus. Denn man sucht ein sündenfreies, unschuldiges, reines Paradieseszeitalter des Volkstums, das eben deshalb vor aller bekannten und wirksam gewordenen Geschichte zu liegen kommen muss. So hat die Wis- senschaft hier keinen Platz.

Man vermag aber dort, wo der Amoklauf den heutigen Deut- schen unmittelbar gegen die Mauer führt, an der er zu zer- schellen droht, ein Warnungszeichen zu errichten. Und diese Mauer steht im Osten, in unserem Verhältnisse zu Böhmen, Po- len, Ungarn, Esten, Serben.

Die Strasse, die hinter den Sachsenschlächter Karl und den bösen Eichenstürzer Bonifatius zurückführt, ist von den kleindeutschen Germanisten des 19. Jahrhunderts gebahnt wor- den, die damit gegen das österreichische Kaisertum für den

weltlichen Reichsträger Preussen kämpften. In genauer Parallele zu den Klagen dieser Gelehrten etwa über die Rezeption des Römischen Rechts um 1500 stehen die Wutausbrüche eines Felix Dahn gegen die christlich-kirchlichen Bindungen Karls des Grossen.

Die Fantasien von der altgermanischen Gemeinfreiheit, von der Möglichkeit einer nationalen Religion ohne den Dazwischentritt des Sachsenschlächters, von der ungebrochenen Volkskraft der Heidenzeit stammen aus der kleindeutschen Kampfzeit der Germanistik.

Heut, wo die gelehrte Welt in redlicher Arbeit diese allzu primitiven Anfangsmotive ihrer Forschung überwunden hat, sind sie vergrößert und verallgemeinert ins Volk herabgesunken. Aber bei Hielscher oder List steht nichts, was nicht bei Felix Dahn, dem gutmütigen Berserker dieser Richtung, bereits mit dem bekannten antiklerikalen Brustton der Überzeugung vorgetragen würde.<sup>1)</sup> Die deutschfreiheitlichen Pfaffenfresser sind Dahn gefolgt. Aber während man mit ihnen als Liberalen geistig rechten konnte, macht gerade das Enkelhafte der heutigen Mythe sie so zähflüssig und unwiderlegbar. Der deutsche Germanist von 1848 hatte in freier Entscheidung zu finden und zu entdecken, geglaubt, was die Enkel heute im Chöre wiederholen, ja brüllen. An einem dieser Mythen-elemente kann man den unausrottbaren Legendencharakter leicht zeigen: Es ist die Legende von einem "heiligen Römischen Reich deut-

---

1) Karl "ward der heldenhafte Vorkämpfer dieses begeisternden und bluttriefenden Wahnes" schreibt Dahn 1883 Urgesch. III, 1171. 1860 hatte er noch Bausteine II, 380 ff. viel vorsichtiger geurteilt.

scher Nation". Diesen Reichstitel hat es nie gegeben. Vielmehr hat die "Nation" durchaus bis 1500 einen Gegensatz, ja Widerspruch zum Heiligen Reich gebildet. Erst in den Vorwehen der Reformation versucht man der Nation, statt dem Reich eine Verfassung zu geben. Das ist z.B. der Sinn, von Luthers Buchtitel an den christlichen Adel deutscher Nation.

Die protestantischen Historiker von 1848 aber wollten "Fünferlein und Weckli zugleich behalten", d.h. sie wollten das "Reich" Rückwärts an die nationale Geschichte von 1500 - 1848 nach Rückwärts ansteppen, und seitdem wiederholen alle Tertianer und Primaner diese These von einem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation des Mittelalters, die Karl Zeumer bereits vor 25 Jahren in Nichts aufgelöst hat.

Das Reich, das der Frankenkönig Karl über "Europa", wie sein Hof stolz sagte, errichtet hatte, ruhte auf den beiden Säulen der altkirchlichen Zivilverwaltung und des fränkischen Heeres. "Deutsch" wird seit Karl daher alles, was am Recht des Frankenheeres teilhat, christlich alles, was er seiner Kirche, der Reichskirche einfügt. Die gesamte Ostmission der Deutschen von 800 bis zur Schlacht von Tannenberg beruht auf diesem Anspruch der Franken, das Heer der Kirche zu sein. Will Hielscher, wollen die heutigen kleindeutschen Mythologer die Missionen Ottos des Grossen, Heinrichs des Löwen, Hermanns von Salza und der heiligen Hedwig in Brandenburg, Mecklenburg, Preussen und Schlesien ungeschehen wissen? Nur als Träger des Kreuzes, als Nachfolger des Heidenapostels Paulus, als Erben des fränkischen Kirchenkaisers Karl haben die deutschen Kaiser ihr Amt erlangt und behauptet. Und

gerade die sächsischen Herzöge sind nur als Häupter der ostfränkischen Kirche zu den Stiftern eines ostfränkisch-deutschen Reiches emporgestiegen. Das Leben der heiligen Hathumod, einer Prinzessin aus dem sächsischen Herzogshause, die zwischen Karl dem Grossen und Otto dem Grossen gelebt hat, ist der schönste Beleg für die innige Freude, die durch die Einlassung des Christentums bei den Sachsen einzieht und die allein ihnen die Kraft zum deutschen Kaisertum verliehen hat.

Die Vorherrschaft über den grossdeutschen Raum etwa die Abhängigkeit Prags von dem Erzstift Mainz, alle Ansprüche der Deutschen auf Ausdehnung und Wachstum gen Osten hin beruhen auf ihrer christlichen Sendung unter die Heiden. Und wie Chlodwig so verdanken auch die Sachsen gerade ihrer Annahme des Kreuzes den politisch-weltgeschichtlichen Erfolg. Deshalb hat gerade auf dem Höhepunkt des Kampfes gegen die römischen Päpste Barbarossa Karl den Grossen 1166 in Aachen heilig gesprochen und das "Heilig" dem Reichstitel einverleibt.

Deshalb ist jedes Zusammenleben mit den Völkern Südosteuropas und der Randstaaten für die Deutschen abhängig von ihrer Beugung unter die christliche Vergangenheit. Ohne sie sinken die Lüneburger Heide und die Niederlausitz in provinzielle Bedeutungslosigkeit zurück und löst sich der schicksalsbund der deutschen Heergenossenschaft in eine rein zufällige Schriftsprachengemeinschaft auf. Kein Literatenpathos wird dann die Klassenspaltung dieses Deutschtums überwinden können, geschweige denn seine konfessionelle Zerklüftung.

Die Verbrämung als Germanenmythos darf nicht darüber hin-

wegtäuschen, welche Verwandtschaft zwischen Bolschewismus und diesem Paradiesesheidentum besteht. Alle Marxisten benutzen den heidnischen Urzustand der primitiven Völker als Beleg für ihr Programm. Die "neuesten Forschungen über die Urzeit" bilden ein beliebtes Inventarstück der marxistischen Parteiprogramme.

Heinrich Böhmer hat in seinem viel zu wenig bekannten "Germanischen Christentum (1913)" die innere Dumpfheit und Weltangst der germanischen Stämme vor der Taufe klassisch gezeichnet. Zeiten und Massen der Dumpfheit und der Weltangst und der Ödipuskomplexe sinken allerdings notwendig in die Art jener Völkerschaften zurück. Aber Reich, Nation, Deutsch, diese drei Worte alle haben nur Klang und Sinn innerhalb der christlichen Geschichte. Ohne Sachsentaufe kein Reich, ohne Kreuzzüge keine Nation und ohne beide weder das Wort noch die Sache "Deutsch". Und damit klärt sich auch positiv die Gestalt des heiligen Karl. Karl der Grosse ist mehr Held als Heiliger. Vom eisernen Karl hat das Volk gesungen, längst ehe Barbarossa ihn heilig gesprochen hatte.<sup>1)</sup> Als eiserner Karl verkörpert er die Einheit Europas vom Tale von Ronceval bis zu den Ungarn, deren König noch heut nach Karl Kiraly heisst. Als eiserner Karl hat <sup>er</sup> die Feinde des Papstes, die Langobarden besiegt. Als eiserner Karl hat er, der Vetter eines Hildebrand und eines Nibelung, in Worms, dem Sitz des Nibelungenliedes und der Rosengartensage, residiert und im

1) Siehe dazu meine Arbeiten: Ausbildung des mittelalt. Festkalenders, Die Furt der Franken und das Schisma, Unser Volksname deutsch und der Prozess gegen Tassilo von Bayern, Die europäischen Revolutionen.

Odenwalde, am Lintbrunnen und im Burgunthard, gejagt. Als eiserner Karl hat er die Richtung des Reiches von Süden nach Osten gedreht und deshalb die Residenz von Worms am Rhein an die Furt der Franken, nach Frankfurt an den Main verlegt. Die Namen seiner salischen Heimat wie Kassel und Herbestal (Heristal) hat er vorgetragen nach Hessen und dem Sachsenlande. Kassel an der Fulda und Herstelle an der Weser sind daher schon fränkische Kolonialnamen so gut wie später Frankfurt an der Oder und Marienburg!

Der Erbe des Karl Martell, der 732 den Islam vom Abendland ferngehalten hatte, ist selber nur als christlicher Glaubensheld wie Karl Martell zu verstehen! Er ist wie Karl Martell Heerkönig im Dienst der Kirche. Alle seine Kriege sind daher Glaubenskriege! Die Italiener von heute könnten sich über Karl genau so beklagen wie Aquitanier, Spanier, Ungarn oder wie die Sachsen, wenn schon die Sentimentalität regieren soll. Der Glaube hat die Kriege Karls geführt. Aber gerade der Glaube dieses Franken hat das Beste germanischen Stammestums im Schrein der Kirche zu retten vermocht! Die Nibelungensage - die auch die Ankläger des Sachsenschlächters nicht missen wollen - lebt nur im Schatten des eisernen Glaubenshelden Karl. Alles sächsisch-germanische Volkstum wäre längst vergangen, und Europa so gut wie Deutschland ein geographischer Begriff unter mongolischer oder islamischer Herrschaft, hätte nicht die christliche Reichskirche Karls die Reste dieses Volksglaubens liebevoll aufgenommen und binnen 1100 Jahren zur Reife gebracht so wie die Edda den christlichen Klöstern auf Island ihre Entstehung verdankt, so ist Johannisfeuer und Winteraustreibung,